

Erika Lomberg, Württembergstraße 5, 40883 Ratingen
Fon 02102 68338
Fax 02102 706429
e-mail: erikajoana@t-online.de

Der gute Ort

Im Herbst des Jahres 2008 begann ich eine bildkünstlerische Arbeit über den alten jüdischen Friedhof Laupendahl. Dieser befindet sich auf dem Gelände der Fürstenbergischen Vermögensverwaltung (Hugenpoet), tief in den Wäldern zwischen Kettwig und Hösel, und diente von Mitte des 18. Jahrhunderts bis 1889 der kleinen jüdischen Gemeinde Kettwig vor der Brücke als Bestattungsort. Einen weiteren, fast 100 Jahre jüngeren jüdischen Friedhof dieser Gemeinde findet man am Görscheidter Weg, der heute zu Heiligenhaus gehört.

Der Laupendahler Friedhof am Blomericher Weg ist seit mehr als dreißig Jahren zum Ziel meiner Spaziergänge in den Wäldern von Hösel geworden. Magisch hat mich dieser Ort der Ruhe und Besinnung angezogen, und oft habe ich mich, auf der Bank vor den Grabsteinen sitzend, gefragt, welche Schicksale sich hinter den unleserlich gewordenen Namen auf den Ruhrsandstein-Grabmälern verbergen mögen. Mein Wunsch und meine Neugier, etwas über die jüdischen Mitbürger der Region in der damaligen Zeit zu erfahren, ließ mich zunächst ins Internet schauen, wo ich auf die Kettwiger Museums- und Geschichtsfreunde stieß. Der Leiter dieses kleinen Vereins, Herr Dr. Engelhardt, war so freundlich, mir Auskunft über die Verhältnisse dieses Friedhofs zu geben und lud mich ein, ihn in seinem Museum in Kettwig zu besuchen. Er hatte umfangreiche Nachforschungen über die beiden Gemeinden angestellt und gab mir eine Liste mit Namen der jüdischen Gemeindemitglieder, überließ mir einige seiner gut gehüteten Bücher über jüdische Friedhöfe zum Studium und empfahl mir Literatur über jüdisches Leben, darunter die Dissertation von Dr. Bastian Fleermann „Marginalisierung und Emazipation“ – Jüdisches Leben im Herzogtum Berg.

Während der Recherchen nahm meine Vorstellung von einer bildkünstlerischen Arbeit über die beiden Friedhöfe langsam Gestalt an. Ich wanderte öfter zum Laupendahler Friedhof, um Aufnahmen der

Grabsteine zu machen, die mir als Anhaltspunkt für ein großes, mehrteiliges Ölgemälde dienen sollten, das aber keineswegs eine Nachbildung der Realität sein durfte. Vielmehr ging es mir darum, die aus unterschiedlichen Regionen und Ländern eingewanderten jüdischen Familien, die dort ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten, in ihrer ganzen Vielschichtigkeit zu thematisieren.

Während des Winters 2008/2009 fertigte ich Holzschnitte zum Thema an, die das Ölgemälde ergänzen sollten. Danach musste ich auf trockenes Wetter warten, denn ich wollte Frottagen von einigen Grabstelen anfertigen. Dazu hatte ich mir die Erlaubnis von Baron Fürstenberg eingeholt, da ich bei meiner Arbeit an den Steinen auf dem Friedhof keinen falschen Eindruck bei Spaziergängern hervorrufen wollte.

Bei meinen Friedhofsbesuchen hatte mich die Schriftstellerin Renate Habets mehrfach begleitet, die – genau wie ich – von der Magie des jüdischen Waldfriedhofs erfasst wurde. Es dauerte nicht lange, da begannen sich – ebenfalls angeregt durch die Frage, wer denn nun dort beerdigt sei - in ihrem Kopf Erzählideen zu entwickeln, die sie, nachdem sie eingehend recherchiert und eine geeignete literarische Form gefunden hatte, niederzuschreiben begann. Es entstanden elf fiktionale, also frei erfundene, Erzählungen über jüdisches Alltagsleben in seiner ganzen Vielfalt und Andersartigkeit mitten in den Gemeinden Kettwig vor der Brücke und Laupendahl. Elf Erzählungen sollten es sein gemäß dem Kaddisch, das für die Verstorbenen gesprochen wird, verbunden durch den immer gleichen refrainartigen Text, und in denen es immer darum geht, darzustellen, wie das Leben der auf dem Friedhof Bestatteten hätte gewesen sein können.

Renate Habets, die vorher nie über jüdische Kultur geschrieben hatte, arbeitete sich auf ganz erstaunliche Art in das Thema ein, so dass sie Kraft ihrer Empathie, aber auch gestützt durch ihre Ausbildung als Historikerin und Germanistin, eine wunderbare Erzählungssammlung zu Stande brachte, die meine bildkünstlerische Arbeit ergänzte.

Im Frühjahr 2009 konnte ich die Frottagen an den Grabstelen abnehmen und im Atelier weiter bearbeiten. Es entstanden sieben Stück, die mit dem Holzschnitt eines Schmetterlings, einem in der jüdischen Begräbniskultur häufig verwendeten Vergänglichkeits-Symbol, vereinheitlicht wurden.

Als diese Arbeit beendet war, fanden wir endlich den zweiten Friedhof in Heiligenhaus und machten dort weitere Fotos der Grabstelen. Diese und

die vorher in Laupendahl gemachten Aufnahmen bearbeitete ich digital, druckte sie auf Silberburg-Papier aus und übermalte sie sparsam mit dem Symbol des abgebrochenen Baums.

Die erste Präsentation der gesamten Arbeit – bildkünstlerisch und literarisch – fand anlässlich der Kunstpunkte-Aktion des Kulturrates Düsseldorf in meinem Atelier im August 2009 statt. Dabei haben wir großen Wert darauf gelegt, dass unsere Arbeit als Erinnerung an die einfachen jüdischen Menschen dieser Region im 19. Jahrhundert und zum Gedenken an alle vergessenen jüdischen Gemeinden verstanden wird und nicht eine weitere Thematisierung des Holocausts sein soll.

Im Oktober 2009
Erika Lomborg